

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Wie sieht Russland seine Zukunft? Zum Beispiel : ab sofort Evolution  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092643>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie sieht Russland seine Zukunft?

## Zum Beispiel: Ab sofort Evolution

Von Valerij Tarsis

Im zweiten Beitrag seiner neuen Serie über oppositionelle Strömungen und Gruppierungen in der Sowjetunion befasst sich Valerij Tarsis hier mit der «Demokratischen Bewegung», die er kritisch beurteilt.

### Das Programm der «Demokratischen Bewegung» in seinen Vorbetrachtungen

Künftige Historiker werden die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts eine Epoche raschen Anwachsenden der demokratischen Bewegung im totalitären Lager nennen. Verschiedene Parteien und Gruppierungen haben in diesen Jahren ihre Kampfprogramme zur Erneuerung Russlands und zur Befreiung seiner Völker von der Diktatur herausgegeben. Unter diesen Aufrufen greifen wir heute das *Programm der «Demokratischen Bewegung der Sowjetunion»* heraus, das eine interessante, wenn auch nicht unanfechtbare Haltung von Opposition darlegt.

Vorerst gibt das Programm eine *Bewertung der gegenwärtigen Weltlage*: Die Welt ist in zwei verfeindete Lager gespalten, die einander zwar nicht den Krieg erklärt haben, aber praktisch heiss und kalt Krieg gegeneinander führen. Zwischen diesen Lagern schwankt unentschieden die Dritte Welt. Fünf Gefahren, die sich zu Katastrophen auswachsen können, bedrohen heute das menschliche Leben:

1. die thermonukleare Gefahr
2. das Ernährungsproblem
3. die Ueberbevölkerung
4. die Verschmutzung und Zerstörung der Natur (Wasser, Wälder, Luft)
5. Desinformation und Vergiftung der Völker durch verlogene Information.

Während der totalitäre «Sozialismus» die Menschheit zu vernichten droht, stellt die freie Welt, die sich vom früheren Imperialismus (den die UdSSR und China übernommen haben) los sagte, eine junge, steinreiche, echt demokratische Gesellschaft dar (!). In der freien Welt werden die Werktätigen nicht ausgebeutet, ihr Lohn übersteigt den der sowjetischen Arbeiter um das Fünf- bis Siebenfache, von den chinesischen Arbeitern ganz zu schweigen. In bezug auf den Wohlstand der Bevölkerung steht die Sowjetunion heute an 17. Stelle (die USA an erster). Im Lande herrschen Armut und Rechtlosigkeit; viele Millionen Menschen wurden als Gegner des Regimes, völlig unschuldig, vernichtet; die Wirtschaft ist rückständig und nicht in der Lage, die täglichen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen.

Das Resümee: «Der östliche „Sozialismus“ zerstörte viele gesellschaftliche Werte und beging eine Reihe folgenschwerer Fehler... Der entscheidende Kampf der sowjetischen Gesellschaft um einen Wohlstand, der des Volkes würdig ist, und um eine menschenwürdige Freiheit ist unausweichlich.»

Es folgt eine *Analyse der zeitgenössischen Ideo-*

*logien*. In der Welt bekämpfen sich (recht grob gesprochen!) drei Ideologien: die demokratische, die sozialistische und die kommunistische.

Die letzte erfreut sich der geringsten Erfolgschance. Die kommunistischen Regimes halten sich nur mittels Terror und militärischer Macht. «Der Marxismus-Leninismus ist eine regelrecht agonisierende Ideologie, die den letzten Boden unter den Füßen verliert, auch bei ihren Anhängern. Die Religion dagegen ist ein höchst bedeutsamer ideologischer Faktor, ein Bundesgenosse der Philosophie und berufen, eine sehr wichtige Rolle in den Geschicken der Welt zu spielen.»

### Gute Zukunft dank Föderalismus?

Die Verfasser schlagen anstelle der gegenwärtigen Diktatur die Schaffung einer «*Union demokratischer Republiken*» vor, «die von Vertretern aller politischen Parteien, der Parteilosen, der nationalen und religiösen Gruppierungen der Gesellschaft geleitet wird». Alle demokratischen Freiheiten müssen garantiert sein. Die jetzige fehlerhaft konzipierte Wirtschaft, welche unfähige Bürokraten lenken, ist durch eine «Dreifachwirtschaft mit drei Produktionsarten» zu ersetzen: «1. staatliche, 2. Gruppen- und 3. Privatproduktion, die durch Bedarf/Nachfrage und Markt reguliert wird», und zwar in allen Zweigen der Volkswirtschaft.

Viele Völker der UdSSR streben nach nationaler Autonomie: die Ukrainer, die Juden, die Tataren, die baltischen Völker. Die UNO muss ihnen das Plebiszit ermöglichen und auf diese Weise die letzte Kolonialmacht der Welt, die Sowjetunion (als solche), liquidieren.

### «Nur keine Revolution!» Aber was denn?

Auf dieser Grundlage programmieren die Verfasser, schon in Einzelheiten gehend, das zukünftige Staats- und Wirtschaftssystem Russlands.

Aber sie sagen nicht, wie es zu bewerkstelligen wäre.

Auf keinen Fall wollen sie eine Revolution, die überlebt sei, denn die Geschichte lehre, dass eine Revolution bloss unschätzbare Werte vernichte und dass auf sie die Reaktion folge: Rückschritt statt Fortschritt, wie in der Sowjetunion nach der Oktoberrevolution. Nötig sei eine «Evolution unter den Bedingungen einer demokratischen, freien Gesellschaft».

Schön! Nun lehrt aber die Geschichte auch, dass diese Bedingungen, dass Demokratie und Freiheit keinem Volk einfach in den Schoß fallen. Welcher verantwortungsbewusste, urteilsfähige Mensch will eine Revolution, wenn diese Bedingungen erfüllt sind? In der UdSSR stehen dem

aber die jetzigen Führer mit ihrem Machtapparat (s. 7.-November-Parade...) entgegen. Sie dürften schwerlich einsichtig werden. Sie werden den zwar toten, aber demagogisch wirksamen dogmatischen Marxismus kaum freiwillig verwerfen. Sie sind ja ganz unverblümt nicht nur auf Festigung, sondern sogar auf Ausdehnung ihrer diktatorischen Position unter marxistischen Vorzeichen aus: ihr Ziel ist es, auf «*friedlichem*» Weg allen Völkern den Aufbau des Sozialismus und -Kommunismus zu ermöglichen. Das ist Friedenskampf.

### Bringt antirussischer Separatismus etwa Demokratie?

Diese Aussenpolitik ist gewiss nicht Ausfluss einer Demokratisierungstendenz im Lande selbst; statt einer solchen herrscht Neostalinismus. Die Verkennung dieser Sachlage lässt denn auch die Mehrheit der Oppositionellen in der Sowjetunion der «Demokratischen Bewegung» skeptisch gegenüberstehen. Ein weiterer Grund für Skepsis ist ihr Programmpunkt einer Zergliederung Russlands.

Kann man ohne Schaden (für beide Teile) die Ukraine vom Lande abtrennen, einen integralen Teil also? Die Verfasser des Programms scheinen vergessen zu haben, dass Russland in der Ukraine seinen Anfang nahm: die Kiewer Rusj ist die Wiege russischer Staatlichkeit. So nannte man Kiew denn auch «Mutter der russischen Städte». Unter den übrigen Oppositionellen ist man sich darin einig, dass der Ukraine (wie den übrigen Republiken) grösste Autonomie zuerkannt werden muss, dass sie aber nicht segregiert werden sollte.

Die geschichtliche Konzeption des Programms ist nicht nur bezüglich Gegenwart und Zukunft, sondern auch bezüglich Vergangenheit nicht richtig. Nach Meinung der Autoren liegt im Aufkommen eines grossen Staates die Wurzel allen Uebels: «Das ganze Uebel besteht in der unfreiwilligen Vereinigung der Völker um einen grossrussischen nationalen Kern; unter dem Vorwand der Verteidigung der Glaubensbrüder wurden die Ukraine und Weissrussland angegliedert.» So war es aber nicht; die Ukraine wünschte bekanntlich selbst die Verbindung mit Russland, wie es Hetman Bogdan Chmelnyzki in der Perejaslawer Rada (Parlament) 1648 feierlich verkündete.

Der Bürgerkrieg wird unzutreffend als «Auseinanderfallen des multinationalen russischen Imperiums» interpretiert, «als dessen Folge jene Völker die Unabhängigkeit erlangten, die den stärksten Freiheitswillen an den Tag gelegt hatten — so Polen, Finnland und das Baltikum». In der Tat *verliert* die demokratische Regierung 1917 diesen Staaten die Unabhängigkeit, während später die Sowjets u. a. das Baltikum und Polen wieder einsackten, während Finnland, obzwar formell noch frei, längst unter dem Druck der Kremlherren steht.

Unrichtig ist auch die Behauptung, dass «dank der kulturellen Rückständigkeit und politischen Unreife der Russen die russischen Kommunisten die Macht ergreifen konnten».

So einfach war das nicht. Das russische Volk vergoss ein Meer von Blut im Bürgerkrieg gegen die Kommunisten, und wenn es schliesslich unterlag, so nicht infolge seiner «kulturellen Rückständigkeit», sondern wegen der ideellen Zersetzung  
(Fortsetzung auf Seite 9)

«Ich kämpfte für den Frieden»

## Die Dolmetscher im besonderen

Von Ervin György

Den letzten Beitrag seiner Inside-Story über den ungarischen Friedensrat hatte Ervin György dem Dolmetscherproblem gewidmet. Heute berichtet er über einige spezielle Anwendungsfälle aus der Praxis der sechziger Jahre. Sie betreffen zum Teil historische Persönlichkeiten.

### Mrs. Zelma Brandt Strikes for Peace

Es gab Gäste des ungarischen Friedensrates, die ihren Unmut über die Zuteilung eines Dolmetschers gar nicht verheimlichten. So eine Person war Mrs. Zelma Corning Brandt aus Connecticut.

Frau Brandt war eine rüstige Mitsechzigerin, etwa 1,80 hoch, mit barschem Ton und forschem Blick. Sie besuchte uns auf Empfehlung der amerikanischen Friedensbewegung «Women Strike for Peace». Nebenbei gehörte sie auch ehrenamtlich zu irgendeinem Unesco-Ausschuss.

Ich konnte sie am Flugplatz nicht abholen, weil ich gerade mit einer andern Delegation zu tun hatte. So erfuhr ich von meiner Kollegin, Frau P., dass wir uns auf einiges gefasst machen durften. Frau Brandt hatte gleich bei der Ankunft den vorgesehenen Höflichkeitsbesuch bei unserer Abteilungsleiterin mit der kurzen Begründung abgelehnt, sie sei müde. Dann hatte sie die Dolmetscherin mit der Anweisung weggeschickt, sich am nächsten Vormittag im Hotel zu melden.

Am nächsten Tag äusserte dann Frau Brandt ihren ersten Wunsch. Sie wollte eine Kinderkrippe besichtigen. Nun, das war zu machen. Aber schon am Mittag erreichte mich die Hiobsbotschaft. Frau Brandt hatte rebelliert. Man habe sie in ein Musterheim für naive Amerikaner gebracht, sagte sie, und so etwas mache sie nicht

mit, «no, not me». Sie hatte schon wieder die Dolmetscherin verjagt und grollte jetzt in ihrem Hotel. Im Friedensrat herrschte helle Aufregung. Ich versprach, die Widerspenstige zu zähmen.

Ich eilte ins Hotel «Gellert», rief sie in ihrem Zimmer an und fragte, ob sie mit mir lunchen wolle.

«Endlich ein Mann!», brummte die Friedenskämpferin (ich erfuhr nachher, dass sie Männer für «vernünftiger», das heisst für nachgiebiger hielt) und nahm die Einladung an.

Bei Tisch erklärte sie, sie wisse schon, wie das in den sozialistischen Staaten sei. Man bekomme nur das zu sehen, was man einem zeige. Sie aber verlange, dass man ihr das zeige, was sie zu sehen wünsche.

«Was wollen Sie denn sehen?»

«Wie die Leute hier unterdrückt werden!»

«Tja», sagte ich. «Die Unterdrückung zu besichtigen, ist so eine Sache. Wie hätten Sie sie denn gerne gesehen? Sagen wir täglich jeweils von zwei bis vier am Freiheitsplatz, oder wie meinen Sie?»

Auch Frau Brandt musste lachen. Aber sie beharrte darauf, die sozialistische Wirklichkeit sehen zu wollen und nicht Vorführräume für Ausländer.

«Da können wir folgendes machen», sagte ich:

Nicht bloss *intellektuelle* Freiheit, sondern *politische* Freiheit heisst das Gegengift zum Neostalinismus. Vertreter der revolutionären Opposition erwiderten Sacharow klar: «Das Recht der Minderheit auf Opposition muss gesetzlich garantiert werden. Das Wahlsystem muss sich auf ein Mehrparteiensystem gründen.»

Dies läuft auf einen revolutionären Aufruf hinaus. Jeder in der Sowjetunion weiss, dass die KP ein grosses Fiasko erlitt, gäbe es andere Parteien, weil kaum jemand Grund hat, die Kommunisten nicht zu hassen. Wem eine Form von Sozialismus vorschwebt, der denkt dabei ganz sicher nicht an den marxistischen, sondern dann schon an einen «ethischen», wie Solschenizyn ihn nannte.

*In der nächsten Nummer sollen verschiedene Pläne für die Zukunft Russlands vorgestellt werden, die in jüngster Zeit von demokratischen Gruppen in der Sowjetunion auf die (natürlich inoffizielle) politische Arena getragen worden sind.*

6 «Wir stellen Ihnen einen Wagen mit Chauffeur zur Verfügung, und Sie fahren, wohin Sie wollen. Sie können anhalten lassen, wann es Ihnen passt. Die Dolmetscherin nehmen Sie mit, oder auch nicht, ganz nach Ihrem Belieben. Und natürlich können Sie jedermann auch ganz direkt ansprechen.»

«Aber wer spricht hier schon *amerikanisch*? Und woher soll ich wissen, wo sich ein Anhalten lohnt?»

«Sehen Sie, das sind tatsächlich die Probleme. Dann bleibt doch nichts anderes übrig, als sich auf uns zu verlassen. Nun denn, wenn Sie Vertrauen zu mir haben, will ich selbst in den kommenden Tagen Ihr Begleiter sein. Wir halten an, wo und wann Sie wollen. Ich will mir Mühe geben, Sie über alles zu informieren, was es zu sehen gibt, und Sie selbst suchen aus, was Sie interessiert. Und ich werde Sie jedesmal warnen, wenn wir in der Nähe eines Vorführungsraumes für Ausländer sind.»

«Ich will mit einfachen Leuten reden...»

«Sie werden reden, mit wem Sie wollen!»

Am nächsten Morgen fuhren wir los. Meine Abteilungsleiterin hatte gesagt, ich solle mit der verrückten Amerikanerin machen was ich wolle, solange ich sie nur vom Friedensrat fernhalte. Wir fuhren der Donau entlang Richtung Norden. In etlichen Dorfläden wurde angeschaut, was es zu kaufen gab. In einer grösseren Ortschaft verlangte sie eine ärztliche Sprechstunde zu besuchen. Auch das geschah. Hier wie schon in den Geschäften und auf den Strassen waren einwandfrei einfache Menschen zur Genüge vorhanden. Immer wieder fragte ich Frau Brandt, ob sie mit einem von ihnen sprechen wolle. Aber sie verneinte jeweils resolut: «Nein, mit keinem von diesen da!»

Zu Mittag gingen wir in eine Dorfkneipe, die ebenfalls voll von einfachen Menschen war. Wir nahmen an einem kleinen Tisch Platz, und ich bestellte gebratene Würstchen. Gerade als der schludrige Kellner sie uns brachte, sagte Frau Zelma Corning Brandt:

«Diese dort... diese Frau! Mit der will ich sprechen.»

Ich schaute in die Richtung ihres ausgestreckten, hageren Zeigefingers. Eine alte Bäuerin stand an der Theke, mit dem Rücken zu uns. Sie leerte eben ein Glas Rum in einem Zug. Ich ging hin und klopfte ihr auf die Schulter:

«Mütterchen, da ist eine Amerikanerin; die will dich sprechen.»

Sie drehte mir das Gesicht zu. Es war die hässlichste alte Frau, die ich je gesehen hatte. Akkurat wie die Hexe aus dem Märchen. Ein einziger brauner Zahn hing ihr schief aus dem Mund, und auf der Nase hatte sie eine anständig behaarte Warze. Aber ihre listigen kleinen Augen funkelten munter:

«Warum auch nicht? Zahlt sie mir einen Rum?»

«Sicher...»

Die Alte folgte mir fröhlich zum Tisch, und Frau Brandt begann ihr Kreuzverhör. Sie erfuhr, dass die Alte einige Kilometer vom Dorf weg allein wohnte. Ihr Mann war tot, ihre beiden Kinder lebten in der Stadt. Die Tochter war Verkäuferin, mit einem Metzger verheiratet. Der Sohn arbeitete bei einer Baufirma. Die Alte lebte vom Erlös ihres Gartens; sie verkaufte Obst und Gemüse. Heute hatte sie eingekauft, und zwar Zucker, Salz, Speck und Brot.

(Fortsetzung von Seite 8)

zung, die die Weisse Armee zugrunde richtete, als sie schon nahe an Moskau herangerückt war. Einen nicht geringen Einfluss auf diesen Ausgang hatten auch die Westmächte, die im geheimen den Zerfall des russischen Imperiums und seine Schwächung wünschten.

### Der Appell an den inexistenten guten Willen der Führung

Demokraten, die eine Diktatur als Basis der Evolution annehmen, schiessen weit am Ziel vorbei. Das gilt auch für die demokratische Bewegung unter den Wissenschaftlern, mit Akademiker Sacharow an der Spitze.

Sacharow verlangt vor allem intellektuelle Freiheit des Intellekts. Er gründet unbegründet grosse Hoffnungen auf Wissenschaft und Technik, auf wirtschaftliche Massnahmen, auf den nonexistenten «guten Willen» der sowjetischen Führer. Es ist grösste Unsachlichkeit, zu denken, dass mit solchen Palliativen etwas zu erreichen sei. Der Weg zur Hölle ist mit solchen Massnahmen gepflastert.